

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 24

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Waldesfegen.

Heiliger Wald! In deinem grünen Schatten
 laß mich ruhn.
 Meine müde Seele betten; gar nichts tun,
 Als in deiner Ruh versinken,
 Immer, immer durstig trinken
 Von der wundersamen Fülle,
 Die uns wird in Waldesstille.
 Heilger Wald! In deinen Gründen
 Kann die Seele Frieden finden.
 Kann von Schmerzspein genesen
 Und vergessen, was gewesen.
 Wenn die stolzen Wipfel rauschen,
 Will ich diesem Rlingen lauschen,
 Ihre Töne in mich fließen.
 Waldesfegen wird ergießen
 Sich in meines Herzens Kammer,
 Darin löschen allen Jammer,
 Den mir Erdenleid geschlagen,
 In des Alltags Sehnsuchtag.
 Heiliger Wald! Laß mich verweilen!
 Nimmermehr von danneneilen.
 Laß die bunten Falter fliegen
 Am mein Haupt. In Traum mich wiegen.
 Laß in duftgem Blütenregen
 In mich träufeln Waldesfegen! —

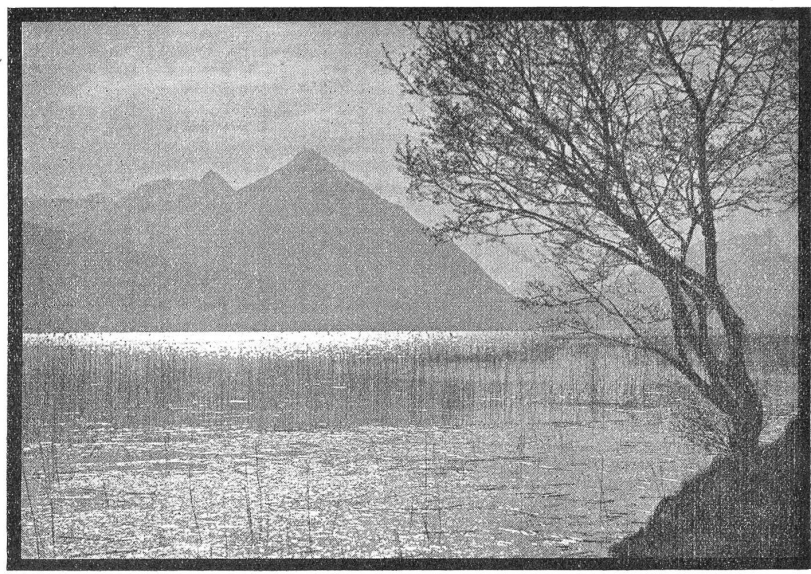
Ed. Chappuis, Bern.



Referendum.

Gegen das Arbeitszeitgesetz für das Verkehrspersonal ist das Referendum ergriffen worden. Die Bewegung geht zwar in ihren Anfängen von einseitig orientierten Kreisen aus, und verschiedene weniger scharf denkende Organisationen warnen ihre Mitglieder, Unterschriften zu geben, so Bauernverbände der Ostschweiz, so die radikal-demokratische Partei Basels. Interessant ist die Stellungnahme der Bauernpartei Zürich. Sie mißbilligt die Einführung der gesetzlichen Achtstundenarbeit in den Verkehrsanstalten, empfiehlt aber trotzdem, nicht an der Unterschriftensammlung teilzunehmen. Das heißt: Man zweifelt, ob ein solches Vorgehen klug und berechtigt sei, aber man ist für seinen Teil von der Schädlichkeit der Neuordnung überzeugt.

Die Bauern als Frei-Erwerbende führen wie der ganze Mittelstand als Hauptargument gegen die verkürzte Arbeitszeit an, daß in ihren Kreisen meist viel länger, oft doppelt so lang gearbeitet werden müsse, um nur das Auskommen und einen bescheidenen Gewinn



Thunersee mit Niesen.

Phot. Rydegger, Bern.

davonzutragen. Jeder, der sich unter den verschiedenen Berufen umgesehen hat, weiß: Dies Argument stimmt. Tatsächlich gibt es zum Beispiel Bayern, die jahrzehntelang Tag um Tag von Stern zu Stern schaffen und Sorgen, wie nie ein Angestellter oder Arbeiter.

Und der Grund? Weshalb legt sich der ganze Mittelstand freiwillig bis zum äußersten Maß ausgedehnte Arbeitszeit auf, während Arbeiter und Angestellte in der gegenteiligen Richtung streben und nichts als Verkürzung verlangen?

Der Kern der Frage liegt im Wortlein „freiwillig“. Die freiwillig aufgelegten 16 Stunden töten das Gefühl des „Frei-Erwerbenden“, daß er ein freier Mann sei, nicht ab. Für den entlohnten Arbeitenden aber ist jede Stunde ein Beweis seiner Abhängigkeit.

Zwar weiß auch der Selbständige, daß „wer nicht arbeitet, auch nicht essen“ soll, daß der gesellschaftliche Zusammenhang jeden Einzelnen zwingt, sich zu rühren. Aber die bloße Möglichkeit, mit vermehrter Anstrengung von Kopf und Arm ein Mehr an Ertrag herauszuschaffen, gibt das Gefühl der Freiheit und Sicherheit.

Ganz deutlich geht daraus hervor, daß heute zwei Wirtschaftsweisen, zwei Arten, dem Einzelnen die Arbeit aufzuerlegen, neben einander bestehen. Die erste läßt ihm möglichst viel Verantwortung, Risiko, Hoffnung und gibt ihm täglich die Lehre, daß Fleiß seinen Segen

trage. Der Arbeitszwang hängt wohl über ihm, aber bloß unpersönlich; Faulheit rächt sich an ihm selbst. Die zweite Art dagegen entlohnt viel mehr die ausgehaltene Arbeitszeit, als die tatsächliche Leistung. Das Risiko fällt auf den Arbeitgeber, sei es Staat oder Unternehmer.

Es ist klar: Die erste Art ist für die Produktion fördernd. Die zweite hemmend. Denn Konsequenz der ersten ist freiwillige Steigerung der eigenen Leistung, Konsequenz der zweiten aber im Grunde Weigerung, selbst gegenüber der Minimalleistung. Diese Konsequenz wird von jedermann gefühlt. Daher der große moralische Vorprung, den die Feinde der Arbeitszeitverkürzung vor deren Freunden haben.

Aber die leidige Tatsache, daß das ganze Land in die zwei Lager der Frei- und Unfrei-Erwerbenden zerrissen ist, macht alle zur Partei und führt alle von den Problemen ab. Darum möchten die ersten den zweiten im Grunde jede mögliche Verlängerung und Vermehrung ihrer Leistung auferlegen — und würden auch von ganzem Herzen darauf hinschaffen, wenn nicht einige Zweifel sie daran hinderten. Aber eben, sie zweifeln; es ist ihnen im Grunde bewußt, nicht endgültige Befestigung des Zwanges, sondern so viel als möglich Wiederbringung der Freiheit löst das Problem; es wird damit der Zustand, daß die eine Volkshälfte nach Verkürzung der Leistungen schreit, verschwin-

den. Ein solch einseitiges Referendum ist darum zu bedauern. Es ist eine Kampfhandlung und keine auf planvolle Beseitigung des Uebelstandes gerichtete wirklich politische Arbeit.

Eine solche aber bestünde in drei Phasen:

1. Grundsätzliche Feststellung der beiden Arten der Arbeit in der ganzen öffentlichen und privaten nationalen Wirtschaft durch Auftrag an eine statistische Amtsstelle.

2. Festsetzung, welche Zweige der Arbeit nur auf die zweite Art organisiert werden können.

3. Einbringung von Gesetzen, welche alle übrigen Arbeitszweige unter einer neuen Form der „freien“ Arbeitsweise umbauen und so vom Streit befreien.

Das „Wie“ ist gerade das Problem, an dem wir würgen. Aber es wäre Referendum und Initiative wert.

—F.—

Auf dem eidg. Militärdepartement hat sich ein Personalverband gegründet, der neben der Verfolgung einer einheitlichen Aktion bezüglich des neuen Besoldungsgesetzes, die Schaffung eines besseren kameradschaftlichen Verhältnisses zwischen den obern und untern Personalschichten zum Ziele setzt. Er steht auf dem Boden strengster politischer Unabhängigkeit.

Die Schweizerischen Delegierten an der nächsten Rheinschiffahrtskommission, die nächsten in Paris und Straburg tagen wird, sind die Herren Dr. Balloton und Regierungsrat Wiescher, Basel. Die Instruktionen des Bundesrates tendieren dahin, daß die Schifffahrt auf dem Rhein möglichst zu fördern und die Freiheit des Rheins anzustreben sei.

Das eidgenössische Fürsorgeamt veröffentlicht eine vergleichende Aufstellung der Lebensmittelpreise in der Schweiz und im Auslande und kommt zum Schluß, daß die Teuerung seit dem Herbst 1919 in allen Ländern fortgeschritten ist. Am geringsten trifft diese Tatsache in der Schweiz zu (Fr. 80.— bis Fr. 100.—), sie weist daher unter den verschiedenen europäischen Staaten mit England, Spanien und Holland die geringste Teuerung auf. Außerdem kennt man in der Schweiz keine Rationierung mehr; man kann alles kaufen, während zum Beispiel selbst in England Zucker und Butter gesuchte Artikel sind. Unter der größten Teuerung leiden Oesterreich, Ungarn, Bulgarien und Deutschland.

Ueber die Grippe-Epidemie, die im Frühjahr 1918 die ersten Opfer in der Schweiz forderte, werden jetzt folgende Angaben gemacht: Die Zahl der gemeldeten Fälle, die im Dezember 1918 noch 104,612 betragen hatte, ging im Januar 1919 auf 32,023, im Februar auf 22,730, im März auf 16,162 zurück; im April wurden noch 7825 Erkrankungen, im Mai 1061 angemeldet, in den nächsten Monaten nur noch vereinzelte Fälle. Im ganzen wurden im Jahre 1919 86,056 Fälle von Influenza gemeldet.

Das Politische Departement hat dem Bundesrat zuhanden der Bundesversammlung eine Botschaft und einen Verfassungsentwurf über die Abschaffung

der Unvereinbarkeit zwischen Bundesbeamtung und Nationalratsmandat vorgelegt. Die Unvereinbarkeit werde bloß mehr für die Abteilungschefs aufrecht erhalten.

Mit Rücksicht auf die schlimme Ernährungslage im Freistaat Baden hat der Bundesrat beschlossen, dem benachbarten Lande Weizen, der für die Schweiz bestimmt ist und in Mannheim lagert, sowie amerikanisches Mehl, das bereits in unser Land eingeführt ist, zuzusenden. Die Lieferungen erfolgen zum Selbstkostenpreis.

Ueber die Kosten der Lebenshaltung in der Schweiz teilt das Wirtschaftsstatistische Bureau des Verbandes schweizerischer Konsumvereine folgendes mit: Am 1. März betrug die Indexziffer Fr. 2550.88. Die entsprechende Zahl vom 1. Dezember 1919 war Fr. 2553.14. Der Rückgang beträgt also Fr. 2.26 oder 0,09 Prozent. Seit dem 1. März 1919, also während eines Jahres, weist die Indexziffer einen Rückgang von Fr. 138.54 auf.



† Theophil Ammann,

gew. Direktor der Gornergratbahn.

In der Morgenfrühe des 25. Mai a. c. ist in Bern nach längerer, schwerer Krankheit Herr Th. Ammann, Direktor der Gornergratbahn, mitten in der Vollkraft der Jahre von uns geschieden. Dem Andenken dieses liebenswürdigen und pflichtgetreuen Mannes, dem treubehagten Familienvater mögen die nachgegangene jeweils gerne in Gedanken in und voll Freude versetzte sich der Heimstehenden Zeilen gewidmet sein.

Theophil Ammann wurde am 10. November 1872 als Sohn des damaligen Dampffessel-Inspektors Ammann in Zürich geboren. Im elterlichen Hause zu Verlikon genoss der aufgeweckte, streb-



† Theophil Ammann.

(Phot. F. Fuß, Bern.)

same Knabe eine sorgfältige Erziehung die schönen und sonnigen Tage seiner Jugendzeit zurück. Nachdem der Knabe

die Sekundarschule Verlikon durchlaufen hatte, absolvierte er bei der Maschinenfabrik Verlikon eine vierjährige Lehrzeit in der Elektrizitätsbranche, wobei er seine freien Mußstunden zum Besuche von Fachschulen im nahen Zürich und zum eifrigen Selbststudium, sowie zur bestmöglichen Förderung seines geistigen Rüstzeuges verwendete. Schon mit 18 Jahren landete ihn die Fabrik auf auswärtige Montagearbeiten und mit dem 20. Altersjahre reiste er nach Spanien, um daselbst für seine Auftraggeberin während zirka vier Jahren bei verschiedenen größeren Arbeiten tätig zu sein, so unter anderem als Bauleiter für die Installation der Stadtbeleuchtung von Cordoba. Dank seiner pflichtgetreuen Arbeit und seiner anerkannten fachlichen Tüchtigkeit erhielt er in der Folge ehrenvolle Arbeitsaufträge bei verschiedenen größeren elektrischen Unternehmungen und Straßenbahnen in Spanien und Portugal, sowie später auch in Frankreich, Deutschland, Böhmen und Rußland. Nach mehrjähriger erfolgreicher Auslandspraxis kehrte Direktor Ammann, reich an Erfahrungen und tüchtig in Wissen und Können Ende der neunziger Jahre wieder in die Schweiz zurück. Wir finden ihn nun in leitender Stellung beim Bau von Elektrizitätswerken und elektrischen Ueberlandbahnen. So war es denn begreiflich, daß sich der Verwaltungsrat der Gornergratbahn im Jahre 1901 diese energische und tüchtige, in allen einschlägigen Fragen bestens versierte junge Kraft für das eigene Unternehmen zu gewinnen suchte. Der Heimgegangene folgte der an ihn ergangenen Berufung und nun sehen wir Theophil Ammann als Betriebsdirektor der Gornergratbahn während nahezu 20 Jahren in diesem schönen Wirkungskreise mit allseits anerkanntem Erfolge tätig.

Direktor Ammann war ein Selbst-mademan! Durch eisernen Fleiß, eifriges und unablässiges Selbststudium, sowie durch muttergültiges, pflichtgetreues Arbeiten hat sich Th. Ammann aus einfachen Verhältnissen in eine verantwortungsvolle und angesehene Stellung emporgearbeitet.

Im Jahre 1897 sich mit Fräulein Emilie Hafner aus Zürich verheiratend, sind der glücklichen Ehe zwei Söhne und eine Tochter entsprossen, denen Direktor Ammann, unterstützt von seiner verständnisvollen, feingebildeten Gattin, eine liebevolle Erziehung angedeihen ließ. Und wie im Berufe, so war Direktor Ammann auch in seinem Privatleben ein musterträchtiges Vorbild, seinen Angehörigen ein stets treubehagter Familienvater voll edler Hingabe und Treue.

An dem herben Schmerz der Hinterbliebenen nimmt ein großer Freundeskreis innigen Anteil. Behörden und Freunde werden im Verein mit den Familienangehörigen dem leider viel zu früh Dahingegangenen ein freundliches Andenken bewahren.

G.

Im Jahre 1919 haben auf den 53 bernischen Naturalverpflegungssituationen 22,112 Wanderer Verpflegung und Unterkunft erhalten, gegen 17,043 im Jahre 1918. Die Vermehrung beträgt somit 5069 und zwar 1983 Mittags- und

3686 Nachtgäste. Ohne die strenge Handhabung der Passvorschriften an der Grenze und der Maßnahmen gegen die Verschleppung der Maul- und Klauenseuche wäre die Frequenz eine erheblich größere, nachdem sie 1918 den Tiefpunkt erreicht hatte.

Betriebsergebnisse bernischer Dekretsbahnen im April 1920. Bern—Schwarzenburg-Bahn: Einnahmen Fr. 49,500, Ausgaben Fr. 64,000; Gürbetalbahn: Einnahmen Fr. 94,000, Ausgaben Fr. 128,000; Spiez—Erlenbach: Einnahmen Fr. 31,000, Ausgaben Fr. 30,000; Erlenbach—Zweilimmen: Einnahmen Fr. 44,500, Ausgaben Fr. 72,000; Burgdorf—Thun: Einnahmen Fr. 140,000; Emmentalbahn: Einnahmen Fr. 150,000.

Ueber die Finanzlage des Kantons Bern hielt letzte Woche Herr Regierungsrat Dr. Volmar in Burgdorf einen Vortrag, aus dem folgende Angaben chronikalischen Wert haben: Die Staatsrechnung pro 1918 schließt bedeutend besser ab, als ursprünglich budgetiert war. Statt eines Defizites von 14 Millionen blieb nur ein solches von 6,217,000 Franken. Da alles getan wurde, um die Finanzen des Staates zu verbessern, beliefen sich die Mehreinnahmen auf Fr. 16,834,000. Daran beteiligten sich die direkten Steuern mit 10 Millionen und trugen Fr. 22,725,000 ein. Die Mehrausgaben stiegen entsprechend: Unterrichtswesen Fr. 970,000, Armenwesen 1 Million, Bauwesen Fr. 1,145,000 usw. Auch der Posten Anleihen wurde um zirka 1 Million überschritten. — Mit dem Stand von 1907 verglichen, bietet der Staatshaushalt interessante Einblicke in die Zeitläufe. 1907 betrug die Staatseinnahmen Fr. 19,785,000, 1918 rund 39 Millionen. 1907 kamen Fr. 8,245,000 direkte Steuern ein, letztes Jahr Fr. 22,725,000. Die Auslagen stiegen von 19 Millionen im Jahre 1907 auf 45 Millionen. Das Armen- und Unterrichtswesen hat dieses Jahr allein bei 20 Millionen Franken absorbiert. Die Kriegszeit brachte dem Staate Bern ein Defizit von rund 15 Millionen. Es soll aus den Erträgen der Kriegsteuer und der Kriegsgewinnsteuer gedeckt werden. 1907 betrug das Staatsvermögen rund 61 Millionen, heute noch ungefähr 51 Millionen. Stille Reserven sind vorhanden. An Eisenbahnen ist der Staat mit 66,5 Millionen beteiligt; davon entfallen auf den Löttschberg allein 32 Millionen.

† **Albert Großglauser,**
gew. Notar in Schüpfen.

Am 20. Mai fand in der Kapelle des Bürgerospitals bei zahlreicher Beteiligung seitens der Angehörigen, Freunde und Bekannten von nah und fern die Leichenfeier für Herrn Albert Großglauser statt, der 28½ Jahre lang in Schüpfen als Notar praktiziert hatte und sich im Herbst 1918 infolge seiner angegriffenen Gesundheit in den Ruhestand zurückzog. Das Schicksal hat dem Verstorbenen keine leichte Bürde auferlegt. Wenn er auch am Ende seiner irdischen Laufbahn auf ein segnetes Lebenswerk zurückblicken konnte, ist ihm

doch das Glück keineswegs immer zur Seite gestanden. Von Jugend auf mußte er den Kampf aufnehmen mit den Mühen und Sorgen des Lebens, und als



† **Albert Großglauser.**

ihn sein unermüdlicher Fleiß und sein schönes Streben von Stufe zu Stufe aufwärts führten, da verursachte ihm sein Nervenleiden, zum Teil hervorgerufen durch übermäßige geistige Anstrengung, manche trübe, düstere Stunde. Doch drang das Licht immer wieder siegreich durch die Schatten des Ungemachs, und die Erfolge seines Wirkens blieben nicht aus, die seinen Lebensmut hoben und ihm Jahre des sonnigsten Glückes bereiteten.

Der Verstorbene war anfänglich für den Lehrerberuf bestimmt; doch behagte ihm die damals etwas klösterlich zugeschnittene Erziehungsweise der jungen Lehrer nicht. Er verließ nach kurzem Aufenthalt das Seminar, sattelte von der Pädagogik zur Rechtslehre über und eignete sich im Notariatsbureau Winterfeld in Köniz die praktischen Vorkenntnisse für das Notariatsstudium an. Nach einem Aufenthalt im Welschland begann er im Jahre 1885 an der Hochschule in Bern seine Studien, die er 1890 mit einem vorzüglichen Examen abschloß. Er war damals darauf angewiesen, einen erheblichen Teil seiner Studienkosten durch Nebenarbeiten aufzubringen, was ihn aber nicht verdroß, im Gegenteil, seine Mittel setzten ihn dadurch in stand, an Universitäten des Auslandes seine Studien zu erweitern und zu vertiefen, was ihm in der Folge sehr wohl zu statten kam, da gerade in dieser Zeit die Notariatsexamen eine wesentliche Aenderung und Erschwerung erfuhren. Als er in München studierte, versäumte er die Gelegenheit nicht, auch in das Reich der Kunst einen staunenden Blick zu tun. Es gehört überhaupt zu einem schönen Zug seines geistigen Wesens, daß er sich bemühte, neben dem beruflichen auch das allgemeine Wissen zu pflegen; dafür legte seine reichhaltige Bibliothek ein hereditäres Zeugnis ab. Als Notar und Gemeindeführer einer großen Landgemeinde war ihm ein vollgerüttelt Maß Arbeit auferlegt, das er aber in gewissenhafter und vorbildlicher Art bewältigte, so daß ihm die vollste An-

erkennung seiner vorgelegten Behörde nie verjagt blieb. Der Verband bernischer Amtsnotare verlieh ihm in Anerkennung seiner vielen Verdienste um die materielle und intellektuelle Hebung des ganzen Standes die Ehrenmitgliedschaft. Im Militär, dem er in jüngeren Jahren seine ganze freie Zeit widmete, stieg er bis zum Rang eines Oberstleutnants empor und kommandierte zuletzt das Bataillon 35. Wer sein mitfühlendes Herz kannte, wird es namentlich auch verstehen, daß er im Armenwesen mithalf, wo er nur konnte. Seine stille aber wirksame Hilfe hat von manchem Bedrängten den Kummer weggenommen und ihm Erleichterung verschafft. Als langjähriger Präsident der Kirchgemeinde war es ihm ein inneres Bedürfnis, unter seinen Mitbürgern das Gefühl der religiösen Gemeinschaft zu pflegen. Er selber zog von Haus zu Haus und sammelte Beiträge für die stillgerechte Renovation der schönen Dorfkirche, damit sie in ihrem Schmuck Herz und Auge der sonntäglichen Gottesgemeinde erfreue und erquicke.

Verheiratet mit Fräulein Marie Mürjet, einer Tochter aus der Familie des ehemaligen Seminarlehrers, teilte der Heimgegangene in beinahe dreißigjähriger glücklicher Ehe die Freuden und Leiden unseres Daseins mit seiner treubeforgten, waderen Gattin.

Und nun hat ein herbes Schicksal das schöne Band, das die beiden Vertrauten auf dieser Erde vereinigte, mit rauher Hand zerrissen. Auch die vielen Freunde haben den Heimgegangenen nicht ganz verloren. Ein Charakter, so voll Edelmüt und Herzensgüte, hinterläßt eine lichte Spur, die nicht so bald verweht ist, und die Gedanken aller derjenigen, die den Verstorbenen im Leben gefamnt und ihn schätzen gelernt haben, kehren immer wieder zu seinem lieben Bilde zurück.



Der Plan der Verlegung des Bürgerospitals vom Bahnhofplatz Bern nach Thun hat in jüngster Zeit wieder bestimmtere Formen angenommen. Es handelt sich bekanntlich um den Ankauf der Hotels Thunerhof, Bellevue und Parkhotel, die einer Aktiengesellschaft gehören, die die letzten Jahre ein ungefähres Defizit von 100,000 Franken zu decken hatte. Der geforderte Kaufpreis soll 2½ Millionen betragen. Der Burgerrat von Bern hat nun eine Kommission bestellt, die mit der Thuner Gesellschaft unterhandeln soll. Durch eine derartige Uebersiedelung würde der geplante Neubau auf dem Murfeld natürlich nicht begraben. Dieser Neubau könnte im Gegenteil während der Uebergangszeit in aller Ruhe und Sorgfalt erstellt werden. — Ueber den Verkauf des Bürgerospitals Bern verlautet noch nichts bestimmtes. Die S. B. B. braucht für die Bahnhofers-

weiterung nur die hinteren Dependenzgebäude, einschließlich die Kapelle. Das Hauptgebäude könnte zu andern Zwecken dienen.

Am 5. Juni hielt in Bern der Verein schweizerischer Verlagsbuchhändler seine Generalversammlung ab, um die äußerst schwierige Lage des schweizerischen Buchverlages zu besprechen. Für den erhofften Austauschverkehr schweizerischer und deutscher Bücher besteht wenig Aussicht. Andererseits hat der Verlag die Exportfähigkeit schweizerischer Bücher der Valutaverhältnisse wegen völlig eingebüßt. Als Ersatz wurden Schritte in Aussicht genommen, die Verbreitung der Bücher schweizerischen Ursprungs durch gemeinsame Werbetätigkeit energisch zu fördern. Gegen den unbegreiflich überhöhten Papierpreisausschlag von 30 % der schweizerischen Papierfabriken auf 1. Juni wurde energisch Verwahrung eingelegt.

An die neu geschaffene Stelle eines kaufmännischen Leiters unseres Stadttheaters ist vom Verwaltungsrat der Vorsteher des städtischen Billetsteueramtes, Herr Fritz Nimig, berufen worden.

Der Regierungsrat hat beschlossen, auf die Kassation der Budgetabstimmung vom 2. Mai zunächst nicht einzutreten, sondern vorläufig eine Nachkontrolle des Abstimmungsresultates anzuordnen.

Das Greisenasyl und die Rehfästigung Bern haben letztes Jahr 52 Männern und 66 Frauen Aufnahme und Pflege gewährt, wofür dem Greisenasyl Ausgaben im Betrage von Fr. 101,933 erwachsen. Die Einnahmen an Kostgeldern usw. beliefen sich auf Fr. 71,132, so daß der Anstalt ein Defizit von rund Fr. 30,000 zu decken blieb. Das tägliche Kostgeld beträgt zurzeit pro Person Fr. 2.96, oder Fr. 1086 im Jahr. Die Defonomie trug Fr. 5630 ein; an Legaten flossen ihr Fr. 6500 zu. Die Erweiterung der Anstalt wird nicht mehr lange zu umgehen sein; sie wird nach dem Tode des letzten Jahr verstorbenen Hausvaters von dessen Tochter India Christ im Haushalt und von Alfred Günter in der Defonomie geleitet.

Am 5. und 6. Juni fand in Bern der schweizerische Arztetag statt, der einen ausgezeichneten Verlauf nahm. Der Samstag Morgen war wissenschaftlicher Arbeit und dem Besuch der Kliniken gewidmet. Das Bankett im Casino zählte 300 Gedecke.

Zum Präsidenten des Kirchenfeldleistes wurde für das Jahr 1920 Herr Ch. Studi, eidg. Beamter, gewählt. Der Leist strebt die Errichtung eines Marktes auf dem Kirchenfeld, sowie die Erhaltung des alkoholfreien Restaurants im Dählhölzli an. Für den 1. August hat er eine Feier im Schwellenmätteli vorgesehen.

Die Gesellschaft amerikanischer Bakteriologen hat Herrn Prof. Dr. Robert Burri, Vorstand der schweizerischen milchwirtschaftlichen und bakteriologischen Anstalt Bern-Liebefeld, zu ihrem korrespondierenden Mitglied ernannt.

Am 13. Juni findet in Bern die Fahnenweihe des „Freundschaftsver-

bandes alter Fremdenlegionäre“ statt, der ungefähr 500 Mitglieder umfaßt und Sektionen in allen größeren Schweizerstädten hat. Die Kameraden werden unter anderem auch ihren Waffen geführten Froidoux im Infirmitätsspital besuchen, dem beide Beine amputiert worden sind.

Im Grobstrasssaal fand am 6. Juni die 46. Sitzung der christkatholischen Nationalsynode der Schweiz statt, an der Herr Pfarrer Meier-Olten einen Vortrag hielt über das Thema „Vor fünfzig Jahren“.

Kleine Chronik

Nach 70-jährigem Bestehen sieht sich die Hypothekarkasse des Kantons Bern zum erstenmal veranlaßt, den Zinsfuß für Hypotheken über 5 Prozent hinaufzusetzen; er beträgt von nun an 5 1/4 Prozent.

Die Fischzuchtanstalt am Bielersee produzierte in der letzten Periode total 2,724,500 Jungfische, die zur Wiederbevölkerung der seeländischen Gewässer verwendet wurden; davon sind die Mehrzahl Balken, 280,000 Hechte, 200,000 Forellen (Fluß- und See-forellen) und 385,000 Weisenseelinge.

Das bernische Kantonalshützenfest, das am 20. bis 30. Juni in Interlaken hätte stattfinden sollen, ist vom Regierungsrat der Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche wegen verboten worden.

Die Berner Regierung hat den vom sozialdemokratischen Parteisekretär Büttiker und zwei Mitunterzeichnern gegen das bernische Abstimmungsergebnis vom 16. Mai eingereichten Rekurs mit dem Antrag auf Ablehnung an den Bundesrat weiter geleitet.

Der Luftmörder an dem 12-jährigen Mädchen im Ranslühgraben konnte Ende letzter Woche zur großen Beruhigung der Bevölkerung in der Person des fünfzigjährigen Landarbeiters Ulrich Großenbacher verhaftet werden. Er wurde in das Bezirksgefängnis Trachselwald eingeliefert und hat die Tat gestanden.

Die Solemnität, das altberühmte Jugendfest Burgdorfs, kann dieses Jahr laut einer Verfügung des Regierungsrates nicht am letzten Montag im Juni abgehalten werden, sondern muß in der Hoffnung auf bessere Verhältnisse in der Maul- und Klauenseuche auf Montag den 30. August verlegt werden.

In der Zentrale des Kanderwerkes in Kandergrund verunglückte der Nachtdienst tuende Angestellte Albert Gerber. Man fand ihn am Morgen tot am Boden. Beide Hände waren stark verbrannt. Der Unglückliche mußte bei Bugarbeiten mit dem Starkstrom in Berührung gekommen sein. Er hinterläßt eine Frau und fünf Kinder. — Auf der Wildermethmatte in Biel fiel der dreizehnjährige Knabe namens Bärli von einem Baum auf eine Steinplatte, wobei ihm der Kopf zerschmettert wurde; der Tod trat sofort ein. — Am 5. Juni wurde auf der Enmattstraße im Bremgartenwald bei Bern der in Betlehem

wohnhafte Johann Messerli, geb. 1856, von einem Automobil überfahren und getötet. Die drei Personen, die sich im Wagen befanden, kümmerten sich um den Verunglückten in keiner Weise, sondern machten sich in rasendem Lauf davon. Sie konnten aber im Laufe des Sonntags durch die Fahndungspolizei Bern ermittelt und verhaftet werden. — Im Bärletwalde bei Biel belustigten sich drei 17-jährige Burschen mit Pistolenschießen. Dabei erhielt einer der Kameraden, Robert Kupper, aus Unvorsichtigkeit einen Schuß in den Unterleib. Der Verunglückte lief noch heim, kurze Zeit nachher aber starb er im Spital in Biel. — Beim Holzen im Doubstal bei Souben im Berner Jura fiel dem Elias Biller ein schweres Stück Holz auf den Kopf. Er verlor sofort die Besinnung, stürzte über einen acht Meter hohen Felsen hinaus zu Tode. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und sieben Kinder. — In Mettigen starb im hohen Alter von 85 Jahren, aber nach langer Krankheit, der Landwirt Rudolf Gerber. — In Oberburg hat sich Fräulein Martha Hirschi, geb. 1884, gewesene Haushälterin, erschossen, weil sie eines Diebstahls wegen in Untersuchung gezogen werden sollte. — Auf dem Diemtigbergli starb der Landwirt David Mani, ein Mann, der seiner Gemeinde in verschiedenen Beamten gute Dienste geleistet.

Narefahrten.

(Mitg.) Vom 12. Juni an wird der Verkehrsverein der Stadt Bern bei günstiger Witterung und bei einer Beteiligung von wenigstens 15 Personen wieder jeden Samstag, nachmittags 3 Uhr, eine Narefahrt vom Restaurant Schwellenmätteli in Bern nach Neubrück veranstalten. Dadurch soll Fremden sowie Einheimischen über die Sommermonate eine gewiß willkommene Abwechslung geboten werden. Die Fahrten werden auf breiten, sichern Booten ausgeführt und bieten den Teilnehmern eine Fülle reizvoller landschaftlicher Eindrücke. Wir können daher diese Veranstaltungen des Verkehrsvereins, die dieses Jahr zum reduzierten Preise von Fr. 2.— per Person erfolgen, dem Publikum nicht genug empfehlen.

Neuer Taschensfahrplan.

Die Berner Alpenbahn hat einen hübschen Taschensfahrplan herausgegeben, der alle zurzeit gültigen Fahrplanangaben enthält, die für das Reisen nach dem Berner Oberland, sowie im Kanton Bern und den angrenzenden Kantonen nötig sind. Das handliche Taschensfahrplänchen, das auf den Stationen zu 40 Cts. pro Stück erhältlich ist, enthält besonders auch die infolge der Elektrifikation der Spiez-Erlenbach-Bahn im Monat Juni in Kraft tretenden Fahrplan-Änderungen der Oberländischen Transportanstalten, sowie die neuen Fahrplanangaben der Berner Oberland-Bahnen, gültig ab 1. Juni 1920, und der Bergbahnen im Oberland. Der praktische Taschensfahrplan wird sich ohne Zweifel bald größter Beliebtheit erfreuen.

Verschiedenes.

Ernst Schmid.

zu seinen Bildern, ausgestellt bei E. Bircher, Buchhandlung, Bern.

Jeder wahre Künstler ist ein Sucher, ein Sucher seines eigenen Ich. Wenn er als Zeichner nach Vervollkommenheit der Form strebt, Form, die er äußerlich darstellt, so ist es im Grunde doch innere Form, die er sucht. In ihm ist Chaos, ist Zerrissenheit und verlangt nach Einheit. In ihm streiten Licht und Finsternis um die Herrschaft.

Das Gestaltete ist Symbol des Kampfes.

Je stärker aber in einer Künstlernatur die finsternen Mächte sind, desto größer ist auch das Verlangen nach Licht, nach Harmonie, und desto gewaltiger gärt es und treibt ihn zu immer vollkommenerem Schaffen. Das Schaffen aber erlöst, reißt ihn aus dem Kreis der Zugrundegehenden heraus und hebt ihn über die Masse der noch nicht Zerrissenen in seine eigene Welt.

Ernst Schmid hat sich seine eigene Welt erobert, und er bekennt sich in seinen Bildern zu ihr, trotzdem die meisten Menschen, die weniger in den Tiefen des Leides der Seele aufgewühlt sind, eher abgestoßen werden von seinen Werken. Aber er ist ehrlich und bleibt ohne Furcht. So muß der echte Künstler sein; errichtet sich nicht nach den Forderungen und Urteilen der Welt. Für ihn gilt ein einziges Gesetz: der inneren Stimme gehorchen und ihr im Werk die bestmögliche Form geben.

Ernst Schmid ist einer der kranken Menschen unserer Zeit, der bald seine geringen Lebensmöglichkeiten erkennt, und den die Angst vor dem Unterliegen schon früh zu Taten getrieben hat: Taten, die heute schon so weit gereift sind, daß wir sie als genial bewundern müssen. Er kennt keine tückischen Dämonen, die in ihm schlafen, aber er gibt ihnen nicht in Müßigkeit Macht über sein Leben. Er stellt sie vor sich hin und sucht sie liebend und verstehend aufzulösen in die Kraft, die das Gute will.

Das „Hegenkind“ sonst von aller Welt verstoßen, ist eine lichte Gestalt, trägt den Heiligenschein und geht verklärt an der Hand des anbetenden Weltbürgers. Wo die Seele eines Menschen im Dunkeln liegt, da zeichnet ihm Schmid einen hellen Leib, der Körper des Seelenlosen im „Frennhaus“ ist befeelt, die toten Mauern um ihn leben, so, als ob sie eigenes Licht erzeugten. Alles ist in diesem Bilde Auflösung. Und um der Auflösung willen wird der Mensch in die Zerknirschung getrieben, in Verbrennen, Krankheit, Wahnsinn und Tod. Immer größer wird die Zahl derer werden, die sich durch das Chaos hindurchringen müssen, weil das Verlangen nach Auflösung des Ich ins Ganze, mit der Entwicklung der Menschheit wächst. Wer aber aus Angst vor diesem gefährlichen Durchgang die Auflösung preisgibt, der schließt sich ab und erstarrt in irgend einer Form. „Er hat sein Teil dahin.“

Ernst Schmid sucht sich durchzuringen. Seine geschaffenen Gestalten gleichen den dämonischen, kranken Menschen Dostojewski's. Sie wollen wie „Mitja“ in den „Gebrüdern Karamasoff“ eine „Hymne“ singen, auch wenn ihr Weg zu diesem Ziele durch das Verbrechen, durch den Sumpf geht. Aus dem Gesichte des cynischen „Brandstifters“, aus der männlich trotzigen Haltung der „Kindsmörderin“, aus dem leeren, scheinbar überlegenen und doch selbstlosen Lächeln des „Ein-

äugigen“, (dieses „Fbioten“), aus den Augen der mythischen „Waldfrauen“ spricht Siegesbewußtsein. Diese Menschen haben einen Sieg errungen über sich selbst und einen Sieg über die Gesellschaft, deren Fesseln sie gesprengt. Sieg bleibt es für sie, auch dann, wenn Bestrafung und Tod auf die begangene Untat folgt. Sieg liegt im Lächeln des „Kopfes auf den Schienen“; auf Sieg und Erlösung deutet das Flimmern der Milchstraße über dem, zwischen Himmel und Erde „gekrenzigten“, Jüngling im „Traum der Witternacht.“ So schaurig der in den Gitterstäben aufgespießte „Wahnsinnige“ uns erscheint, so fühlen wir doch sofort: da ist Ruhe eingetreten. Die letzte Welt, mit der der Tote noch gerungen hatte, war der Raum gewesen. Wie der großen Welt, so ist er auch dieser erlegen.

Ernst Schmid kennt auch die Symbolik modernerer Psychologie. Er weiß, daß unser Seelenleben mit vielen Fäden an Jugenderebnisse gebunden ist. Er ist noch jetzt der Knabe, der dem seltsamen Treiben der „Märchenfrau“ nachsinnt. In den Bildern „Mutter“, „Kindheit“, „Gewitternacht“ beschäftigt ihn auch das Verhältnis zur Mutter.

Wie weit Schmid die Form schon beherrscht, zeigt uns vielleicht am besten die „Banik“.

Menschen mit stieren Blicken, die aus ihren Festen gerissen worden, wälzen sich gleich einem wilden Strome zwischen den Mauern hindurch, einem Ausgang entgegen. Die Woge bricht sich an der Mauer, rollt sich aufwärts und rollt sich zurück. Das Ganze ist eine große Fut.

Noch fliehen sich Form und Seele in den Gestalten des jungen Künstlers. Wo er einen Leib sterben läßt, da atmet sonnige Seele; wo aber die Seele in Todesangst wegfaltert, da erstrahlt der Leib in Verklärung. Das Ziel des Lebens aber (und darum auch der Kunst) ist Vereinigung von schöner Form mit schöner Seele.

Schmid zeigt Verjuche, die eine Entwicklung dahin andeuten. Die Stimmung auf dem Bilde „Mutter“ ist Harmonie, ist weiches Sineinanderfließen des Ddems von Himmel, Erde, Mutter und Kind.

Noch ist das Können Schmid's in den Anfängen und schon zeigt es werdende Meisterschaft. Er wird in der Entwicklung aus der Weltverneinung in die Weltbejahung, aus der „Witternacht“ in den hellen Mittag heraustreten.

Gustav Hans Graber.

Kursaal Thun.

Am ersten Sonntag des Monats Juni ist nachmittags der heimelige Thuner-Kursaal wieder geöffnet worden, der so lieblich an den Saum der Gräflichbergwaldung anlehnt, und eine so freundliche Aussicht auf das breite, smaragdgrüne Aarebassin, auf die idyllischen Inselchen und auf die blauen Berge gewährt. Daß viele sehnsüchtig auf diese Eröffnung warteten, bewies der starke Besuch des ersten Konzertes, als die Halle so gut wie vollbesetzt war. Das von der Musikgesellschaft Calligari-Biasetti in Rom gestellte, acht Mann starke Orchester führte sich mit einem gediegenen Programm sehr vorteilhaft ein, und es verspricht uns sehr genussreiche Stunden für diesen Sommer mit seinem raffigen temperamentvollen Ausdruck und einer höchst ansprechenden Musikalität. Es weist einige erstklassige Solisten auf, wie Professor Alfredo Sattari, Pianist aus Rom, Professor Leonardo Roina, Pringeliger vom symphonischen Orchester in Rom und Professor Sylvain Bresse vom Orchesterromand in Genf. Daß der Kursaal diesen Som-

mer den Betrieb wieder aufgenommen hat, steht ganz im allgemeinen Interesse unserer Stadt; vom bildenden, gesellschaftlichen und verkehrs-politischen Standpunkt aus leistet er ihr die besten Dienste.

Kunst und Literatur

Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde. Herausgegeben von Dr. G. Brunau, Bern, unter Mitwirkung zahlreicher Vereine und Geschichtsfreunde. Heft I. vom XVI. Jahrgang enthält folgende Arbeiten: Mitteilungen aus der Geschichte des ehemaligen Kapitels Büren von E. Kocher, Pfarrer in Oberwil b./B.

Die ältesten Bilder von Amerika, von Dr. H. Blösch. Der heutige Theobul und seine plastischen Bilder auf Kirchenglocken, von L. Gerster, Pfarrer in Kappelen.

Bürgerbesatzungen zu Bern von anno 1645 bis 1745.

Neubau der Mühle Fraubrunnen 1671, von Fritz Bühlmann.

Schweiz. Geheimverhandlungen mit Frankreich zur Einverleibung Voralbergs, von Josef Tschui. Eine Fundgrube für bernische Kulturgeschichte, von Dr. H. Blösch.

Lebensmittelfakten aus Bern vor 100 Jahren, von Dr. H. Blösch.

Stiftungen und Schulreisen am städt. Gymnasium in Bern, von Dr. P. Meyer, Rektor.

Die „Blätter für bernische Geschichte etc.“ sind eine wertvolle Urkundenammlung und ein historisches Quellenwerk, das den Geschichtsfreund immer auf dem Laufenden hält über den Stand und die Ergebnisse der bernischen Geschichtsforschung. Historiker von der Kunst werden ohne die „Blätter“ nicht gut auskommen können.

Dem Heimatschutz im Thurgau ist das dritte Jahreshft der Zeitschrift „Heimatschutz“ gewidmet. Ein reich illustrierter Hauptartikel, den Dr. C. Geßi beisteuert, macht uns mit der baulichen Entwicklung von Frauenfeld bekannt. Gute Straßenabschlüsse und Hausportale werden hervorgehoben, bemerkenswerte Bauten der Neuzeit u. a. die Kirche von Kurzdorf. — Ein Stück Volkspoesie gibt uns ein weiterer Beitrag des Festes, der „Thurgauische Häuser“, Zimmer- und Dfeninschriften“ aufzeichnet und dem Gedächtnis erhält; die Wiederbelebung der Inschriften auch für unsere Zeit möchte damit angeregt werden. — Aus den mannigfaltigen Mitteilungen des Festes sei hervorgehoben eine Eingabe des Zentralvorstandes an die eidg. Baudirektion; vier sprechende Bilder illustrieren nur zu deutlich diesen Protest gegen die Kuppel, mit der, überraschender Weise, der Erweiterungsbau des Polytechnikums versehen wurde und die einen starken Eingriff in die Silhouette des alten Semper'schen Hauses bedeutet.

Nur die Fachleute wissen es, dass Tobler-Kakao — in Paketen mit der Bleiplombe — 0,4 % Theobromin enthält. Theobromin wirkt anregend, aber viel milder als Koffein oder Tein, weil es den Körper durch die Niere verlässt, deren Tätigkeit es anregt.

Kinder-Kurheim Adelboden

Berner Oberland, 1356 m ü. M.

nimmt Kinder vom 3. Lebensjahr an auf Sonnenkuren, Ferienaufenthalt. Primar- und Sekundarunterricht. Näheres durch Else Ebers.

184

Stickereien

für Wäsche beziehen Sie vorteilhaft direkt vom Sticker. Tadellose Handmaschinen-Ware. Verlangen Sie Muster. Alb. Meier, Sticker, Degersheim (St. Gallen.)

Zigarrenhandlung

L. A. BERTHOUD

Spezialität in feinen Kopf-Zigarren.

Verkauf von in- und ausländischen Tageszeitungen.

Hirschengraben

Hôtel Monbijou

111

Verblüffend! Reizendhübsch!



Schon in 5—8 Tagen einen blendend reinen jugendfrischen Teint.

Gebraucht „Serena“

Gleich nach den ersten Tagen nach der Anwendung tritt eine auffallende Teintverschönerung ein, die Haut wird sammetweich und zart. Beseitigt schnell und sicher alle lästigen Hautfehler, wie Sommersprossen, Falten, Narben, Säuren, Flechten, Röte, lästige Nasenröte etc. und ist absolut unschädlich. Alleinverkauf gegen Nachnahme portofrei à Fr. 4.50 und 6.75.

Erfolg absolut sicher
garantiert.

25

Grossexporthaus „Tunisa“, Lausanne

Fuss-Aerzte Manucure Pédicure

Massage
Diplom. Spezialisten 178

A. Rudolf u. Frau
Bundesgasse 18 Teleph. 1799
vis-à-vis Grd. Hotel Bernerhof.



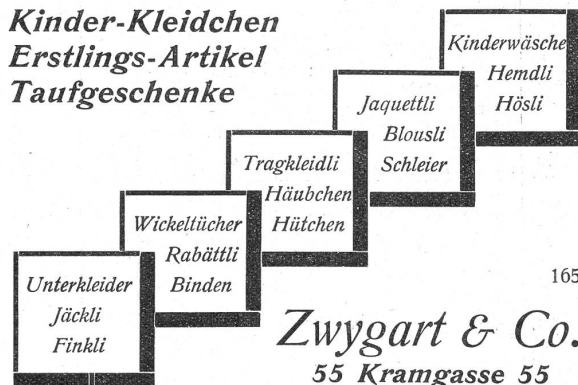
Lästige
Hühner-
augen,
harte
Haut,
dicke

Nägel, Warzen etc.
entfernen wir sorgfältig und
schmerzlos.



**TEPPICHHAUS
FORSTER & Co.**
BERN-BUNDHAUS
EFFINGERSTRASSE 1

Kinder-Kleidchen Erstlings-Artikel Taufgeschenke



165

Zwygart & Co.
55 Kramgasse 55



Rad=Jo

für leichte schnelle
Entbindung

Ein Segen für werdende Mütter!

Gepflegt und begutachtet von hervorragenden Ärzten
und Professoren, u. a. mit großem Erfolg angewandt
an einer deutschen Universitäts-Frauenklinik.

Ausführliche aufklärende Schriften gratis durch
Rad=Jo Versand Basel I

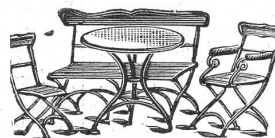
oder durch alle Apotheken und Drogerien.

Tausende und abertausende Anerkennungen von Frauen,
welche Rad=Jo anwandten.

Garten- und Verandamöbel

in Eisen und Holz

Rollschutzwände



in grösster Auswahl

Prospekte gratis

Christen & Cie., Eisenwaren

Marktgasse 28—30

Zeughausgasse 19

Ameublements Friedr. Pfister

BERN

14-16 Speichergasse

Verlobte!

Schöne, komplette **Schlaf-, Wohn- und
Esszimmer, Herrenzimmer, Salons**,
komplett, alles in erstklassiger Ausführung
zu bescheidenen Preisen.

Besuchen Sie gefl. meine ständige **grosse
Ausstellung.**

75

kunsthalle



Schweizerische Graphik.

Malerei: H. HUBER
W. HELBIG
E. STEINHOF
H. STOCKER

Plastik: STEINHOF

Täglich (ausser Montag vormit-
tag) von 10—12 1/2 und 1 1/2 bis
5 Uhr, Donnerstag abends 8 bis
10 Uhr. 177

Eintritt: Fr. 1.— Sonntag nachm.
und Donnerstag abends 50 Rp.
Mitglieder des Vereins Kunststhalles
und der Kunstgesellschaft frei.



Fr. & H. Röthlisberger

Tuch- und Mercerie-Handlung
Kramgasse 17 Bern Grand' rue 17
Telephon 4256 101



STROH-HÜTE A. STAUFFER

53. MARKTGASSE 53
I. ETAGE

Gegründet 1787 68



Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 25

Bern, den 19. Juni 1920

10. Jahrgang

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern. Telefon 672.
Abonnementspreis: für 3 Monate Fr. 2.50, 6 Monate Fr. 5.—, 12 Monate Fr. 10.—
Ausland: halbjährlich Fr. 7.60, jährlich Fr. 15.20 (inkl. Porto)
Abonnementsbeträge können kostenfrei auf Postcheck-Konto III. 1145 einbezahlt werden.

Insertionspreis: für die viergespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. (Ausland 30 Cts.)
Reklamen 75 Cts. die Zeile.
Annoncen-Regie: Orell Büssli-Annoncen Bern, Bahnhofplatz 3, 1. Stock. Filialen: Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Neuchâtel etc.

Redaktion: Dr. Hans Bracher, Spitalackerstrasse 28 (Telephon 5302) in Bern, und Jules Werder, Spitalgasse Nr. 24 (Telephon 672) in Bern.

Aus dem Inhalt: Theodor Storm: Abseits (Gedicht). — E. T. A. Hoffmann: Das Fräulein von Scuderi (Erzählung). — A. Grison: Die Musiklektion (Illustr.). — H. B.: Zum Ideen-Wettbewerb für die Bebauung des Elfenau- und Mettlengebietes in Bern und Muri (2 Illustr.). — M. R.: Thuri (eine alltägliche Geschichte, Schluss). — Zwei Gedichte von Ed. Chappuis. — A. Fankhauser: Stillstand, Rückschritt, Fortschritt. — *Berner Wochenchronik*: Der Grossgewordene (Gedicht von Eug. Sutermeister). — Nekrologe mit Bildnissen: Dr. med. Max Pfotenhauer; Friedrich Marti, gew. Seminarlehrer; Hans Eggenberger, gew. Zimmermeister.

Astra-Speisefett ist anerkannt das beste!

Überall erhältlich

159

Kinder-Kurheim Adelboden

Berner Oberland, 1356 m ü. M.

nimmt Kinder vom 3. Lebensjahr an auf
Sonnenkuren, Ferienaufenthalt. Primar- und
Sekundarunterricht. Näheres durch Else Ebers.

184

„Ziegelhüsi“ Deißwil

169

Schöne Lokalitäten für Gesellschaftsanlässe. Diner. Forellen
Geräuchertes. E. SCHILD.

KURORT OTTENLEUEBAD

(Guggisberg)

1450 Meter ü. M.

Bern-Schwarzenburg-Bahn

Nervösen, Blutarmen, Rheumatikern,
Rekonvaleszenten bestens empfohlen.
Juni und September grosse Preismässigung.
Vereine und Gesellschaften Spezialpreise.

Fahr-Postverbindung

von Station Schwarzenburg bis zum Kurhaus. 175

Eigene Landwirtschaft.

Prospekte durch die Direktion und Herrn Dr. med. E. Zbinden,
Arzt in Riggisberg.

Weggis : Hotel Paradies

Familien-Pension — Ferienhotel

180

Einfach, ruhig, behaglich. Pension 7—8 Fr. Illustr. Prosp. franko.

SPIEZ PENSION SEEROSE

Angenehmer Ferienaufenthalt

153

Spezialgeschäft Rud. Jenni-Chunauer

51 Kramgasse Bern Telephon 47.40



Damen- und
Herren-
Stoffe

Aussteuer-
Artikel

21

Verlangen Sie Muster
5 % Rabattmarken

kunsthalle



Schweizerische Graphik.

Malerei: H. HUBER
W. HELBIG
E. STEINHOF
H. STOCKER

Plastik: STEINHOF

Täglich (ausser Montag vormittag) von 10—12 1/2 und 1 1/2 bis 5 Uhr, Donnerstag abends 8 bis 10 Uhr. 177
Eintritt: Fr. 1.— Sonntag nachm. und Donnerstag abends 50 Rp. Mitglieder des Vereins Kunststhalles und der Kunstgesellschaft frei.



empfehlen sich für 183

Ferien-Bewachung

für jede beliebige Zeitdauer.

Direktion: H. THOMMEN
Christoffelgasse 3, Telefon 29.

Holzrollschutzwände

liefert in feinsten Ausführung für Garten und Verandas

Hermann Kästli, Bern

Rolladen-Industrie

Telephon 6277

64

Fuss-Aerzte

Manücare
Pédicure

Massage
Diplom. Spezialisten 178
A. Rudolf u. Frau
Bundesgasse 18 Teleph. 1799
vis-à-vis Grd. Hotel Bernerhof



Lästige
Hühner-
augen,
harte
Haut,
dicke

Nägel, Warzen etc.
entfernen wir sorgfältig und
schmerzlos.

„Ideal“

ist in d. Tat Fischer's Schuh-Crème „Ideal“, denn sie gibt nicht nur schnellen und dauerhaften Glanz, sondern konserviert auch das Leder und macht es geschmeidig und wasserdicht. Verlangen Sie also bei Ihrem Schuh- oder Spezialehändler ausdrücklich „Ideal“. Alleinigiger Fabrikant G. H. Fischer, Schweiz. Zündholz- u. Fettwaren-Fabrik, Fehraltorf, gegr. 1860. 3

Abonniert die Berner Woche.

Jedes Los sofort

ein kleineres oder grösseres Treffen in bar bei der nächsten Ziehung staatlich konzessionierte Prämientitel. Im ganzen kommen über 60 Millionen zur sichern Auslosung, Haupttreffer:

16 à eine Million Franken,
27 à 500,000, 150 à 100,000,
4500 à Fr. 1000 etc. und ca.
25,000 kleinere Treffer.

Nächste Ziehung 10. Juli. Neues gesch. System. Preis für 10 Nummern Fr. 3.25, für 20 Nummern Fr. 6.25. Versand sofort gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme durch die Genossenschaft **Der „Anker“ in Bern.**

Familiendrucksachen

Geburtsanzeigen
Visitkarten (Billetkarten)
Gratulationskarten
Verlobungsdrucksachen
Hochzeitsdrucksachen
Einladungen, Menus
Trauerdrucksachen (Zirkulare, Karten, Danksagungen)
liefert in kürzester Zeit

Jules Werder, Buchdruckerei
Spitalgasse 24 Telephon 672



Geschmackvolle
Entwürfe für
**ZEITUNGS-
ANNONCEN**
erstellt unser
Zeichnungsatelier.
**Orell Füssli
Annoncen**

Bern 266
Bahnhofplatz 3
Telephon 2193



STROH-HÜTE

A. STAUFFER

53. MARKTGASSE 5

I. ETAGE

Gegründet 1787 68

Kleines feuilleton

Beschäftigung und Erheiterung kranker Kinder.

Jedes kranken Kindes Hauptbedürfnis ist zunächst Ruhe und abermals Ruhe. Aber wenn dann in dem kleinen Geschöpfchen langsam wieder die Lebensgeister erwachen, wenn die matten Augen wieder den Glanz des Interesses zeigen, wenn wir mit inniger Freude den ersten rosigen Schimmer auf dem blassen Gesichtchen sehen, dann verlangt der kindliche Geist nach Beschäftigung, sein unermüdlischer Schaffensdrang ist erwacht. Wird er nicht befriedigt, so entsteht Langeweile, aus der die Ungezogenheit entspringt. Auch können die Kleinen nachts viel besser schlafen, wenn sie sich am Tage beschäftigt haben.

Was nun aber für das gesunde Kind nicht den geringsten Nachteil haben würde, kann dem kranken großen Schaden zufügen. Deshalb muß man unter den Beschäftigungen eine wohlüberlegte und sehr vorichtige Auswahl treffen. Schon beim Erzählen oder Vorlesen wäre es falsch, zum Beispiel Geschichten wie den „Blaubart“ zu wählen, auch wenn ihn die Kinder aus gesunden Tagen schon kennen, weil derartige Mordsgeschichten das äusserst empfind-

same Nervensystem kranker Kinder zu sehr erregen. Daher gebe man ihnen auch zum Selbstlesen kein Buch, das man nicht vorher auf seinen Inhalt genau geprüft hat. Im Bett lasse man sie möglichst gar nicht lesen, weil bei der unbequemen Lage der Körper und namentlich die Augen sehr angestrengt werden.

Unter den Spielen ist nicht zu erlauben das Ballspielen, denn es wirbelt in schädlicher Weise Staub auf.

Die Hauptfache ist häufige Abwechslung in Tätigkeit, Spielen, Unterhaltung, weil selbst die beliebteste Beschäftigung auf die Dauer langweilig wird. Die Kinder aber sollen ermuntert, erheitert und erfreut werden, denn Lust und Freudigkeit lassen die kranken Viehlänge umso schneller genesen und erstarben.

Auch keine Uebermüdung! Immer mal wieder eine Ruhepause von einer ganzen Stunde, in welcher die Kleinen „mäuschenstill“ liegen und sich erholen müssen.

Zur angenehmen Selbstbeschäftigung gibt man Erbsen, Bohnen, allerlei Knöpfe, die sich vorteilhaft zum Figurenlegen nach Vorlagen eignen. Ganz kleinen Kindern aber, die gern alles in den Mund stecken, darf man niemals solche Gegenstände geben. Auch Perlen auf Fäden ziehen und daraus Ringe, Armbänder und Ketten fertigen, macht

Spaß. Mädchen haben stets Freude an Ankleidepuppen, Knaben an Soldaten. Die freie Phantasie kann sich herrlich betätigen mit Buntstiften und weichem Papier. Zusammen mit den Kindern kann man das Fragepiel ausführen: „Ich sehe was, was du nicht siehst“. Oder man gibt sich gegenseitig zu raten auf, ob man von gewissen Gegenständen (z. B. Knöpfen) eine gerade oder ungerade Zahl in der Hand hat.

Die donnigs Buebe.

Wie het me nadich es Verding
Mit däne donnigs Buebe!
Geng nume si sie uf der Gaf!
Geng sött me se gah sueche!

Geng über d'Chällerläde ab
Göh sie all Bott gah rüttsche,
Bis daß der Hofebode laßt,
Mi sött se nadich chnüttsche!

„Gäll Müetti! nei! du schmählich mi nid,
We d'Gössi scho verrieffe,
Lue sie si murz, drum ha-n-i dry
Dä wüescht Dreiangel g'chrieffe!“

„Hätich Hofe du vo Pjebläch,
So gienge si i Fäße!
I ha bigescht no anders z'tue,
Als dir geng Hofe z'pläße!“

Der Hansli loft däre Predig zue
— Nid wie ne Sünder sött! —
Für d'Buebe chly i-n-Egi z'ha,
Get d's Müetti fei e Metti!